Nr. 528. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, 9. November 1896.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Brandenburg-Westhavelland.

Die Stichwahl im Wahlkreise Brandenburg-Westhavelland hat mit dem Siege des Sozialdemokraten Pëus geendet. Mit ihm zieht der 50. Vertreter der Umsturzpartei in den Reichstag ein. Bei der Hauptwahl hatte der Sozialdemokrat gegenüber dem konservativen Landrath von Löbell einen Vorsprung von 1583 Stimmen. Dieser Vorsprung wäre aber leicht eingeholt worden, wenn sich die 4808 freisinnigen Stimmen zu Gunsten des nationalen Kandidaten in die Wagschale geworfen hätten. Es war dies um so eher zu erwarten, als Herr v. Löbell in der Wahlbewegung von Anfang an eine maßvolle Haltung eingenommen hatte. Er ließ seinen Parteistand zurücktreten, indem er vor allem die großen Gesichtspunkte hervorhob, unter denen der Wahlkampf aufgenommen und durchgeführt werden müsse. „Ich gebe mich der Hoffnung hin," erklärte er bei der Uebernahme der Kandidatur, „daß angesichts der drohenden Gefahr die Parteigegensätze mehr zurücktreten und ich — ohne Rücksicht auf die politische Stellung und das religiöse Bekenntniß — die Unterstützung auch derjenigen Wähler erhalte, welche der konservativen Partei nicht angehören, mit ihr aber in der Liebe zu Kaiser und Reich und in der Verurtheilung der sozialdemokratischen Tendenzen einig sind!"

Man sollte meinen, daß unter solchen Umständen kein auf dem Boden unserer Staats- und Gesellschaftsordnung stehender Wähler auch nur einen Augenblick hätte schwanken können, ob er einzutreten habe für den streng monarchisch-nationalen Kandidaten mit unbedingt staatserhaltender Gesinnung oder für den Vertreter der Umsturzpartei. Die Freisinnigen haben sich zum großen Theil nicht zu dieser Höhe aufschwingen können. Ihre Führer hatten allerdings von vornherein durch ihre Agitation darauf hingearbeitet, den Boden für den Sieg der Sozialdemokraten vorzubereiten. So meinte die „Vossische Ztg.", es sei „ausgeschlossen, daß ein freisinniger Wähler für einen agrarischen Kandidaten stimmen könne". Die freisinnige „Volkszeitung" gab die Parole aus: „Für die Stichwahl kann es für die Freisinnigen des Wahlkreises natürlich nur eine Möglichkeit geben: Es kommt heute mehr als je darauf an, die Opposition gegen die militär-junkerliche Reaktion zu stärken. . . Ueber den kommunistischen Zukunftsstaat wird im Reichstage nicht abgestimmt, wohl aber über Dinge, über welche Freisinnige und Sozialdemokraten einer Meinung sind. . . . Die Freisinnigen in Westhavelland müssen es für ihre Pflicht und für ein Gebot der politischen Klugheit halten, Mann für Mann für den sozialdemokratischen Kandidaten Pëus zu stimmen." Und Eugen Richter schließlich hatte eine seiner Reden mit den Worten geschlossen: „Jemand, der, und noch dazu in dieser Zeit, einen Landrath wählt, würde einen so beschränkten Unterthanenverstand bekunden, daß er überhaupt nicht werth erscheint, ein Wahlrecht zu besitzen."

Nach solchen Anweisungen darf man sich in der That über den Ausfall der Wahl nicht wundern, um so weniger, als gerade die Freisinnigen es sind, welche die Sozialdemokratie nicht als den revolutionären Gegner unserer Staats- und Gesellschaftsordnung, sondern als eine in der Umwandlung zu einer harmlosen Reformpartei begriffene radikale Arbeiterpartei ansehen. Es ist nur zu natürlich, daß die von der freisinnigen Presse täglich verkündete Lehre von der Ungefährlichkeit der Sozialdemokratie in Verbindung mit dem häufigen Zusammengehen der Herren Richter, Singer und Bebel im Reichstage die Energie der Abwehr gegen die Sozialdemokratie bis zur absoluten Schwäche abstumpfen und gegen sozialdemokratische Erfolge gleichgültig machen muß. Die Folgen sehen wir in Brandenburg-Westhavelland. Der sozialdemokratische Sieg bestätigt aufs neue den Satz, daß der Freisinn die Vorfrucht der Sozialdemokratie ist. Im Uebrigen hat diese Wahl auch gezeigt, namentlich durch die winzige Majorität, mit welcher die Sozialdemokraten den Sieg über die Ordnungsparteien erstritten haben, wie wichtig es ist, daß die Wahlagitation von Anfang an mit allem Nachdruck in die Hand genommen wird, damit nicht das Ziel verfehlt wird. Lässigkeit und Mangel an Energie bei der Agitation stellen die Sozialdemokraten von vornherein in Vortheil.

Deutschland.

Berlin, 9. November. Zur achtzigsten Geburtstagsfeier des Generals der Infanterie z. D. v. Schachtmeyer sandten u. A. der Kaiser sowie der König von Würtemberg je einen Geburtstagsgruß.

— Für Ende November hat der Kaiser eine Einladung des Hausministers v. Wedel zur Jagd nach Piesdorf angenommen.

— Der nationalliberale Verein in Berlin wird auch in diesem laufenden Wintersemester seine Mitglieder und Parteifreunde zu Versammlungen einladen, in denen hervorragende Parlamentarier und Nationalökonomen Vorträge halten werden.

— Wie die preußische hat auch die sächsische Regierung Erhebungen über die Bäckerei-Verordnung des Bundesraths befohlen. Es heißt, die sächsische Regierung sei entschlossen, eine Aenderung der Verordnung im Bundesrath zu beantragen.

— Die Resolution des allgemeinen preußischen Städtetages, welche die Aufhebung der Privilegien der Beamten, Geistlichen und Lehrer in der Kommunalbesteuerung fordert, ist jetzt dem Herrenhause, sowie dem Hause der Abgeordneten mit der Bitte zugegangen, sie baldmöglichst insbesondere bei Gelegenheit der bevorstehenden Aufbesserung der Staatsbeamtengehälter zu berücksichtigen.

— Bei den Bestrebungen, eine Aenderung in den Bestimmungen des Entwurfs des Lehrerbesoldungsgesetzes zu Gunsten der Lehrer herbeizuführen, wird mit dem Mindestbetrage des Grundgehaltes von 900 Mark und mit dem einschließlich der Dienstalterszulagen sich ergebenden Höchstgehalt einer dotirten Schulstelle von 1620 Mark so operirt, als sei jener Betrag das regelmäßige Anfangsgehalt der Volksschullehrer, die Summe von 1620 Mark der Höchstbetrag, welchen sie in der Regel erreichen können. Offiziös wird dazu bemerkt:

„In Wirklichkeit bedeutet der Betrag von 900 Mark nur dasjenige Mindestgehalt, unter welches auch in ausnahmsweise armen Gemeinden, in billigen Gegenden und in sonst einfachen Verhältnissen nicht heruntergegangen werden darf. Weit davon entfernt, die Regel zu bilden, ist der Satz von 900 Mark geradezu als Ausnahme gekennzeichnet. Thatsächlich kommt schon jetzt ein Mindestgehalt von 900 Mark in ganzen Landestheilen garnicht mehr vor. Anfangsgehälter von 900 Mark und darunter finden sich vielmehr auch zur Zeit nur in regionaler Begrenzung. Aber es handelt sich dann auch überwiegend um Schulverbände, deren soziale und wirthschaftliche Verhältnisse ein Ueberschreiten jenes Satzes sehr erschweren, während doch auch hier, ohne in eine ungerechte und ungleiche Behandlung zu verfallen, an dem Grundsatze festgehalten ist, daß der Staat nur aushülfsweise bei mangelnder Leistungsfähigkeit der Betheiligten mit seinen Mitteln einzutreten hat. Der junge Lehrer, welcher bei dem Austritt aus dem Seminar in einem Momente, in welchem kein Staatsbeamter eine besoldete etatsmäßige Stellung zu erlangen vermag, auf eine jener am niedrigsten dotirten Stelle gelangt, ist darauf doch nicht für seine Lebenszeit gebannt, sondern es wird ihm ja gerade vermöge der durch die gesetzliche Ordnung der Lehrerbesoldungen angestrebte Freizügigkeit der Lehrer die Möglichkeit gegeben, bei Tüchtigkeit im Berufe selbst in späten Jahren in eine höher dotirte Stelle einzutreten. Insofern sind die für die Lehrer in Aussicht genommenen Mindestgehälter mit den Anfangsgehältern der Staatsbeamten garnicht vergleichbar, und die jetzt vielfach üblichen Gegenüberstellungen erwecken durchaus irrthümliche Vorstellungen, weil sie ungleichwerthige Zahlen, als seien sie gleicher Art, im Vergleich stellen."

Das kann zugegeben werden; andererseits muß man aber in Betracht ziehen, daß der Satz von 900 Mark der einzige Minimalsatz ist, welchen der vorjährige Entwurf enthielt und allem Anschein nach der jetzige enthalten wird; es ist also keine Gewähr gegen seine Anwendung auch in Orten, wo er zu niedrig ist, vorhanden.

Köln, 8. November. Die „Köln. Ztg." meldet aus Pest: In einer nächster Tage in Petersburg stattfindenden Konferenz sollen nunmehr alle Balkanangelegenheiten eingehend erörtert werden.

Hamburg, 7. November. In einem Leitartikel „Der Kampf gegen Fürst Bismarck" führen die „Hamburger Nachrichten" aus: Alle Kämpfe seit 1862 blieben in Grobheit und Rohheit weit hinter dem jetzigen zurück. Die Gegner bildeten weniger das Volk, als die Presse, aus den früheren Liberalen wurde die soziale, fortschrittliche, klerikale und offiziöse Demokratie. Der Haß entstand hauptsächlich nach Schürung seitens der letzteren. In der öffentlichen Meinung und bei den Dreibundmächten hat sich trotz des offiziösen Einflusses wenig Erregung gezeigt, auch in Frankreich nicht, mehr aber in England. Die drei Kaiserbegegnungen in den Jahren 1872 und 1884 paßten England nicht, und wenn darüber ein Abkommen getroffen wurde, welches Rußlands Neutralität im Falle eines Angriffes in Aussicht stellt, so war die Beseitigung eines solchen Abkommens die Aufgabe der englischen Politik von dem Augenblick an, wo deren Leiter wußten, daß es existirt. Wenn es existirte, konnte es seine Wirkungen nur England gegenüber zu Gunsten Rußlands und Frankreich gegenüber zu Gunsten Deutschlands äußern. Bei etwaigen Händeln zwischen England und Rußland in Asien und im Orient hatte Deutschlands Haltung ihre Wichtigkeit. Ein anderer als ein englischer Angriff auf Rußland hat den Kontrahenten kaum vorgeschwebt, namentlich keiner seitens Oesterreichs, das sich sicher erst mit Deutschland besprochen hätte. Die schwerstwiegende Veröffentlichung liegt in der Angabe, daß auf die Beibehaltung der Friedensgarantie nach 1890 verzichtet wurde. Das Abkommen mußte von allen drei Kaisern gebilligt werden, für seinen Abbruch, wenn es bis 1890 bestanden, wäre die Frage von Interesse, wann England Kenntniß von der Existenz desselben erhielt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. November. Die liberale Partei des niederösterreichischen Großgrundbesitzes lehnte endgültig den Landtagswahlkompromiß mit den Klerikalen ab. Bei den heutigen Landtagsstichwahlen im überwiegend antisemitischen niederösterreichischen Städtebezirk Zwettl-Waidhofen-Thaya drang wider Erwarten der bisherige liberale Abgeordnete Dr. Kopp mit 479 gegen 278 Stimmen durch, die der deutsch-nationale Antisemit Doetz erhielt. Dies Wahlergebniß ist auf Zwistigkeiten zwischen den christlich-sozialen und den deutsch-nationalen Antisemiten zurückzuführen und um so bemerkenswerther, als Christlich-Soziale von der Wiener Parteileitung Auftrag erhalten haben, in der Stichwahl für Doetz zu stimmen, welcher Weisung offenbar keine Folge geleistet wurde.

Belgien.

Brüssel, 7. November. Hier erscheint demnächst eine Broschüre des Vertheidigers des Kapitän Dreyfus, Advokat Demange, worin dieser an der Hand von Dokumenten den Beweis der Unschuld des Verurtheilten erbringen soll.

Frankreich.

Paris, 7. November. Um die Vermählung des Roy in Wien würdig zu feiern, setzten einige Mitglieder des „Vereins der weißen Nelke", Legitimisten vom reinsten Wasser, gestern auf den Boulevards eine kleine Kundgebung in Scene, einen Gänsemarsch, auf dem die jungen Herren Bildnisse des Herzogs von Orleans und seiner Gemahlin an die Vorübergehenden vertheilten. Dann stärkten sie sich bei einem Gastmahle zu einer weiteren Heldenthat, bei der sie von der Erinnerung an das Protestmeeting ausgingen, welches auf dem Pont-Neuf bei der Reiterstatue des Königs Heinrich IV. zur Zeit stattfand, als der „erste Rekrut Frankreichs" für seinen kecken Pagenstreich im Kerker schmachtete. Nach dem Diner begaben sich also die Anhänger Philipp VIII. mit Lampions und Raketen nach der Inselspitze zwischen den beiden Seine-Armen und machten dort Lärm. Sie hatten außer dem Feuerwerk auch eine Büste der Republik mitgebracht, deren phrygische Mütze roth angestrichen war, aber nicht nur die Mütze, sondern auch die Nase der armen Marianne. Dieser hatte man einen Strick um den Hals gelegt, an dem die Aermste an einem Steigbügel des guten Königs Heinrich aufgehängt werden sollte. Die Widmung war auf einem Pappdeckel schon bereit: „Dem guten König Heinrich IV. die royalistische Jugend". Da kam aber die Polizei herbei, vereitelte den Anschlag, zerstreute die Schaar, nicht ohne eine Schlägerei, und nahm zwei der Verehrer des Prätendenten mit sich.

Paris, 8. November. In Folge des vom Ministerrathe gestern gefaßten Beschlusses hat Minister Hanotaux der englischen Regierung den Brief Artons übersandt mit der Bemerkung, daß Arton, da er selbst auf die Vortheile des Ausweisungsvertrages zwischen England und Frankreich verzichte, demnächst vor dem Assisenhofe des Seine-Departements wegen der Panama-Affaire erscheinen werde.

Die Interpellation des sozialistischen Deputirten Mirman über den Katholikenkongreß zu Rheims wird am Donnerstag in der Kammer zur Besprechung gelangen.

Der Deputirte Monseigneur d'Hulst (Brest) ist gestorben.

Italien.

Turin, 8. November. Der „Gazetta Piemontese" zufolge wird der Post- und Telegraphendirektor Sineo demnächst eine große Bankettrede halten, welche das Programm der Regierung entwickeln wird.

Spanien und Portugal.

Nunmehr liegt eine amtliche Bestätigung der Nachricht von der Wegnahme von Guaymaro durch die kubanischen Aufständischen vor. Wie dem „Temps" aus Madrid gemeldet wird, hat General Weyler dahin gedrahtet, Guaymaro, das in der Provinz Puerto Principe, also im östlichen Theil von Kuba liegt, sei vom 17. bis 28. Oktober von den Aufständischen mit drei Kanonen belagert worden. Am 29. Oktober habe die aus 160 Spaniern bestehende Besatzung sich ergeben müssen, nachdem sie 7 Todte und 18 Verwundete verloren hatte. General Castellanos sei auf dem Marsche, um Guaymaro wieder zu nehmen. Auf den Gang der Ereignisse im Westen der Insel hat der Zwischenfall keinerlei Einfluß.

England.

London, 7. November. Nach dem Ausweis des Handelsamtes zeigt die Einfuhr für den Monat Oktober eine Zunahme von nahezu $2^3/_4$ Millionen Lstr., die Ausfuhr eine Abnahme von 174 000 Lstr. gegen den gleichen Monat des Vorjahres. Die Einfuhr in den ersten zehn Monaten dieses Jahres bis zum 31. Oktober weist eine Zunahme von $15^1/_8$ Millionen Lstr., die Ausfuhr eine Zunahme von $13^5/_8$ Millionen gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres auf.

Rußland.

Petersburg, 8. November. Hiesige bestinformirte Kreise bezeichnen die Gerüchte, der Negus Menelik habe ein Schutz- und Trutzbündniß bei Frankreich und Rußland gegen England in Anregung gebracht, für völlig unbegründet.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. November. Das Folkething beschäftigte sich heute mit dem Gesetzentwurf über den Anschluß Dänemarks an die Berner Konvention über den Schutz des geistigen und künstlerischen Eigenthumsrechts, für den bisher in Dänemark keine sonderliche Neigung bestand. Der in diesem Jahre erfolgte Anschluß Norwegens läßt es jedoch sehr wünschenswerth erscheinen, daß auch Dänemark diesen Schritt mucht, und die hierüber heute gepflogene Debatte zeigt, daß der Gesetzentwurf diesmal bessere Aussichten hat. Er wurde zunächst an einen Ausschuß verwiesen. Inzwischen hat auch der Buchhändlerverein eine Adresse an den Reichstag gerichtet, in der der Anschluß Dänemarks an die Berner Konvention empfohlen wird. Verbleibe Dänemark außerhalb der Konvention, dann gehe der Schwerpunkt des dänisch-norwegischen Buchhandels auf Norwegen über. Wie hier erwähnt sein möge, führte erst unlängst wieder der bekannte Schriftsteller Brandes in einer dänischen Zeitung Klage darüber, daß seine Werke in unbefugter Weise in Deutschland geplündert würden. Mit dem Anschluß Dänemarks an die Berner Konvention wäre diesem Treiben dann ein Ende gemacht.

Serbien.

Belgrad, 8. November. Politische Kreise bezeichnen die Gerüchte, daß die Abberufung des russischen Gesandten, Baron Rosen, einen politischen Hintergrund habe, für vollständig unbegründet. Derselbe trete lediglich aus Familienrücksichten zurück.

Rumänien.

Bukarest, 8. November. Die Revision in dem Prozesse gegen den Metropoliten begegnet großen Schwierigkeiten. Heute findet in dieser Angelegenheit ein großes Meeting der Konservativen statt, in welchem beschlossen werden soll, die Intervention des Königs anzurufen.

Türkei.

Von verschiedenen einflußreichen Seiten in Konstantinopel wird auf die Begnadigung des zu drei Jahren Festungshaft verurtheilten armenischen Notablen Apik Effendi Undschian hingearbeitet, und man hofft in diesen Kreisen, daß die Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden. Demnächst findet auch der Prozeß gegen den Bruder des Legisten der Pforte, Gabriel Effendi Nuradunghian, statt, der gleichfalls angeklagt ist, mit den armenischen Komitees in Verbindung gestanden zu haben. Auch in diesem Falle liegen keine genügenden Beweise vor.

Asien.

Ueber Li-Hung-Tschangs Ankunft in Japan auf seiner Rückreise von Europa berichten japanische Zeitungen: Der Verein für Förderung des Ein- und Ausfuhrhandels „Boeki-Kyokai" zu Yokohama wollte zusammen mit vielen angesehenen Kaufleuten aus Tokio Li-Hung-Tschang bei seinem Eintreffen in Yokohama einen feierlichen Empfang bereiten und ihm auch irgend ein großartiges Erzeugniß japanischer Kunstfertigkeit als Geschenk überreichen. Der chinesische Gesandte in Tokio bat aber im Interesse Li-Hung-Tschangs, sowohl vom Empfang wie vom Geschenk Abstand zu nehmen. Denn als Li-Hung-Tschang während

---

Mittheilungen aus dem Grundbesitz.

Ueber die gegenwärtige Lage der Hausbesitzer

sprach im Schutzverband „Mainzer Hauseigenthümer" Herr Geschäftsführer Volk in ausführlichem Vortrag etwa Folgendes:

Auf allen Gebieten hat die moderne Zeit neben manchem Guten auch große Mißstände gezeitigt, und nicht zum wenigsten bei der Gruppe des deutschen Hausbesitzerstandes. Es herrscht überall das allgemeine drückende Gefühl, in Zuständen zu leben, die für die Dauer größtentheils in ihrer eigenen Form nicht haltbar sein werden. Man wird unzweifelhaft über kurz oder lang gezwungen sein, Manches zu ändern, aber die Mißgriffe eines Jahrzehntes werden von den Betroffenen ein halbes Jahrhundert hindurch nachtheilig empfunden werden. Das heutige Verhältniß zwischen Vermiether und Miether fand eine eingehende Beleuchtung. Es sei leider durch fortgesetzte Verhetzungen systematisch in kurzer Zeit in eine Lage getrieben worden, daß sich beide Parteien meistens fremd, wenn nicht gar feindselig gegenüber ständen. Nutzbringend sei das für beide Theile nicht. Es sei das charakteristischste Zeichen unserer Zeit und ein großes Stück Schwierigkeit zur Lösung der sog. sozialen Frage sei darauf zurückzuführen, daß man überall da künstlich Gegensätze geschaffen habe, wo vordem ein nothwendiges, friedliches Nebeneinandergehen bestand. Die gegenseitige, im wirthschaftlichen Leben unbedingt nothwendige Rücksicht der einen Klasse auf die Lage der anderen sei völlig geschwunden. In ein gleich schroffes Gegenüberstehen sei leider auch das Verhältniß zwischen Vermiether und Miether getreten. Unterstützt werde die so bedauerliche Auffassung vor Allem aber von der gegenwärtigen Richtung der Rechtsprechung und Gesetzgebung, insbesondere wie sich solche im neuen deutschen Zivilrecht gestaltet habe. Das beliebte Schlagwort vom „wirthschaftlich Schwachen" habe zu Einseitigkeiten, Härten, ja Ungerechtigkeiten geführt, so daß den Vermiether Recht und Gesetz im Stiche ließen. Die auch für den Staat und die Gemeinde bedauerliche Lockerung der Rechtsbegriffe in dieser Beziehung werde dahin führen, daß man füglich das sog. Recht, das die Justiz spreche, vielfach nicht mehr als „Recht" im wahren Sinne des Wortes bezeichnen könne. Diese Anschauung wurde durch eine Anzahl Beispiele erläutert, die sichtlich großen Eindruck hervorbrachten. Die falsch verstandene Humanität, wohl zu unterscheiden von wahrer und segenbringender Humanität, werde noch mehr schlimme Früchte zeitigen, was man an den vorhandenen bereits erkennen könne, und die maßgebenden Faktoren dereinst kräftig aus ihrem Humanitätsdusel aufrüttteln. Die Verantwortung hierfür treffe nicht eine überzeugte politische Ansicht, sondern hauptsächlich den dilettantenhaften modernen Salon-Sozialismus, der mit seinen kurzsichtigen, irregeleiteten Ansichten den klaren Blick des öffentlichen Urtheils mehr und mehr trübe. Die Grundsätze, die man jetzt verwerfe, seien für eine gesunde Erhaltung der bestehenden Ordnung unerläßlich und früher oder später werde man gezwungen sein, auf sie zurückzukommen. Der Hausbesitzerstand verschließe sich keineswegs zeitgemäßen vernünftigen Neuerungen; aber er lasse sich auch nicht vergewaltigen und seiner ihm zustehenden Rechte berauben. Er lasse sich nicht unter dem Deckmantel des Gesetzes einen Theil seines Vermögens konfisziren, um mit seinem Gelde da zu helfen, wo der Staat verpflichtet wäre, aus allgemeinen Mitteln einzugreifen. Redner besprach sodann die Lage der Hausbesitzer Preußens, dem tonangebenden Staate Deutschlands, und deren Stellung gegenüber dem preußischen Finanzminister Miquel, dem bekannten „Freunde" der Hausbesitzer, dessen Besteuerungsgrundsätze und den dortigen Kampf des Grundbesitzes gegen dieselben. Der Kampf werde und müsse fortgesetzt werden und sich über ganz Deuschland ausdehnen, bis man davon abkomme, alles auf die Schultern vermeintlich „wirthschaftlich Starker", die das oft gar nicht seien, abzuladen und eine ausgleichende Gerechtigkeit im Vertheilen der öffentlichen Lasten einzuführen, bei der hauptsächlich den Kapitalisten noch ein ansehnliches Theil, die gegenwärtig hierin am besten daran seien, zukomme. Es folgte alsdann eine eingehende Besprechung des am 1. Januar 1900 zur Einführung gelangenden deutschen bürgerlichen Gesetzbuches, betr. der Miethmaterie, das nach einer Durchberathung im Sturmschritt von nur wenigen Wochen unter Nichtbeachtung aller Wünsche und Forderungen aus dem Volke bedingungslos angenommen worden sei. Namentlich war die wesentlich schwächere Stellung des Vermiethers von Beginn des neuen Jahrhunderts an betont und motivirt, und die ominösen §§ 537, 538, 539 und hauptsächlich 554 besprochen und an Beispielen erklärt. Diese Artikel würden eine Quelle der peinlichsten und kostspieligsten Prozesse werden, wie überhaupt für reichliche Arbeit der Advokaten darin hinlänglich gesorgt sei. Das Retentionsrecht, die Pfandrechte, der Zahlmodus u. s. w., wie sie sich im neuen Zivilrecht darstellen, und die entsprechenden Wirkungen fanden ausgedehnte Beleuchtung und entsprechende Kritik. Die erhofften günstigen Wirkungen für die „wirthschaftlichen Schwachen" würden nothwendiger Weise vielfach in nicht zu vermeidende Härten für diese umschlagen, so daß sich dieselben zuletzt für die gute Absicht des Gesetzgebers, der dabei aus anderer Leute Leder Riemen schneide, noch schließlich bedanken würden. Es sei das nicht nur seine persönliche Ansicht als Laie, der die Sache vorurtheilsfrei geprüft habe, sondern auch Juristen vom Fach theilten vielfach die Ansicht, wie gleichfalls belegt wurde, u. A. mit den diesbezüglichen Ausführungen des Rechtsanwaltes Dr. Leo in Hamburg, der das Thema in der „Deutschen Juristenzeitung" in ähnlichem Sinne besprochen habe. — Nach alledem müsse er die Ansicht aussprechen, daß das neue Miethrecht bei einigen unleugbaren Vorzügen, doch in dem erwähnten Punkte dem Interesse des Vermiethers ebensowenig vollgerecht werde, wie dem des Miethers. Die Bestimmung des famosen Artikels 554 z. B., der ein förmliches Ausnahmegesetz gegen die Vermiether bilde, von den bestehenden Rechtsnormen abweiche und dieselben außerhalb der allgemeinen Rechtssphäre stelle, erscheine nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen als höchst anfechtbar. — Wer schließlich der Geprellte sei, unterliege keinem Zweifel. Wer von den Hausbesitzern nach Einführung des neuen Rechtes nicht im eigensten, wohlverstandenen Interesse in unausgesetzter Fühlung mit seinem Verein bliebe und dabei dessen Anordnung keine Folge leiste, dem könne bei dem heutigen mehr und mehr zu Tage tretenden Rückgang rechtlicher Gesinnung und hauptsächlich nach Einführung des neuen Gesetzbuches überhaupt nicht geholfen werden.

Das Jubiläum der Hausnummer.

Wer etwa denkt, daß die Nummerirung der Häuser eine uralte Einrichtung sei, der irrt gewaltig; denn heuer werden es gerade 100 Jahre und heuer feiert die Hausnummer ihr hundertjähriges Jubiläum. Heute würde man es beinahe für unmöglich halten, daß damals die europäischen Großstädte, wie Berlin, Wien, Paris ohne Nummerirung gewesen sind. Und die Leute fanden sich doch zurecht, da man die heutige Ausdehnung dieser Städte noch nicht dachte. Gassen- und Straßennamen gab es allerdings und man bezeichnete die Häuser in diesen Straßen entweder nach den Eckhäusern oder nach den Emblemen, die über den Hausthüren angebracht waren. Aus dieser Zeit stammt noch der Gebrauch, fast jedem Hause einen Namen zu geben, wie „Zum Stern", „Zum Löwen", „Zum goldenen Horn". Diese Art und Weise der Häuserbezeichnung ist auch heute, z. B. in größeren Kurorten, die vorherrschende, während sie sich sonst nur bei den Hotels und Apothekern erhalten hat. Man nannte das Haus auch nach seinem Besitzer und noch heute liest man in alten Kalendern: „Wohnt in der Langenstraße in Bäcker Müllner's Hause." Sache des Betreffenden, der das Haus suchte, war es, sich dann in der Straße selbst nach dem Bäcker Müllner zu erkundigen. In alten Wiener Adreßbüchern liest man auch Bezeichnungen, wie: Wohnt im dritten Hause von der Ecke; wohnt in dem Hause neben den kaiserlichen Stallungen. Wohin käme man heute in Residenzen und Großstädten mit solch primitiven Adressen! In Berlin kam 1795 zuerst der Gedanke ans Licht, die Häuser zu nummeriren, und es wäre komisch, heute die noch vorhandenen Verhandlungen über die zweckmäßigste Art der Nummerirung durchzulesen. Die Einführung derselben war etwas so Neues und in keiner Stadt noch vorhanden, so daß die originellsten Vorschläge aufs Tapet kamen. Schon hatte eine Zeit lang der Plan große Aussicht, sämtliche Häuser Berlins, von denen schon damals einige Tausend existirten, mit fortlaufenden Nummern zu versehen. Die Nummer 1 sollte am Brandenburger Thore beginnen, dann sollten die Nummern durch die Straßen fortlaufen und ziemlich planlos durch die Stadt geführt werden. Glücklicherweise stieß dies auf grimmige Gegner. Nicht mit Unrecht wurde eingewendet: Wenn zum Beispiel ein in Berlin unbekannter Mann einen Brief ins Haus Nr. 1460 abzuliefern hatte, so hätte er wahrscheinlich mehr als einen Tag gebraucht, bis er, bei Nr. 1 beginnend, Nr. 1460 verfolgt hätte. Man schlug demnach vor, die Häuser innerhalb der Straßen zu nummeriren bis man endlich nach einjähriger Verhandlung das werthvolle dieses Vorschlages einsah und ihn zur Ausführung brachte. Im Jahre 1796 begann Berlin mit jener Nummerirung, die noch heute besteht, und zwar in der Weise, wie dies noch heute geschieht, daß die Nummern der verschiedenen Gebäude ununterbrochen aufeinanderfolgen. Es liegt am Ende der Straße zunächst die Nummer 1, dann folgen die Nummern 2, 3, 4, 5, 6 u. s. w., dann springt die Nummer am anderen Ende der Straße auf die andere Seite hinüber und geht wieder dieser entlang bis zum Ausgangspunkte der Straße zurück. Wenn man also eine Straße an dem richtigen Ende betritt, hat man rechts die steigenden, links die fallenden Nummern. In Wien führte man die Nummerirung im Jahre 1803 ein und traf hier eine praktische Verbesserung, die sich bis heute erhalten hat. Man nummerirte die eine Seite der Straße mit den geraden, die andere mit den ungeraden Zahlen und erleichterte dadurch die Orientirung, besonders für den Fremden. Auch in Paris folgte man im Jahre 1805 dem Beispiel Wiens und bestimmte man, vom Laufe der Seine als Ausgangspunkt ausgehend, was rechts und links einer Straße sei. Rechts waren gerade, links ungerade Zahlen. Das Nummeriren der Häuser fand in den Großstädten raschen Anklang. Verbesserungen, die das Orientiren erleichtern, wurden immer noch getroffen; so herrscht in Wien die lobenswerthe Sitte, daß unter jeder Hausnummer und über jeder Hausthür auch noch der Name der Straße angegeben ist, in der man sich befindet. In vielen deutschen Städten findet man ferner an den Straßenecken auf besonderen Schildern die Angabe, wie viel Nummern der betreffende Häuserblock bis zur nächsten Quergasse umfaßt. Das Genie unserer Erfinder sollte sich aber immer noch mehr der einfachen Hausnummer zuwenden, welche von so großer Wichtigkeit für die Orientirung in den größeren Städten geworden ist. Augenblicklich beschäftigt man sich in Deutschland viel mit der Frage, wie die Hausnummern am Abend kenntlicher zu machen seien. Vielleicht wird dieser Uebelstand im Jubiläumsjahr der Nummern beseitigt werden.

der Friedensverhandlungen zu Schimonoseki vom japanischen Premierminister Marquis Ito ein Geschenk bekommen haben sollte, beschuldigte ihn sofort die Gegenpartei am Pekinger Hofe, er wäre bestochen worden, damit er die ungünstigen Friedensbedingungen annehmen sollte. Wenn er nun, meinte der Gesandte, wirklich ein Geschenk von Japanern bekäme, so würden seine Gegner ihn jetzt noch viel offener und heftiger anklagen. Darauf unterblieben Empfang und Geschenk; und als Li-Hung-Tschang am 28. September in Yokohama eintraf, fand er bereits ein kaiserlich chinesisches Schiff und eine Drahtmeldung des Kaisers vor, das ihm befahl, sofort nach Peking zurückzukehren.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. November. Hippels „Stettiner Sänger“ haben ihre alte Anziehungskraft bewährt, denn zu der gestrigen ersten Soirée im Saale der Philharmonie war der Andrang so stark, daß Hunderte umkehren mußten, da der Saal lange vor Beginn überfüllt war. Daß Herr Hippel bewährte Kräfte um sich geschaart, bewies die lustige Stimmung des Publikums während der Vorträge, es ist in ausreichender Weise für Humor gesorgt und hervorzuheben ist, daß die meisten Vorträge den Reiz der Neuheit trugen; aber auch an ernsten Gesängen ist kein Mangel und besonderen Beifall hatte sich das wohlgeschulte Quartett zu erfreuen. Die Soiréen, welche bereits Freitag zu Ende gehen, dürften sich auch fernerhin der Gunst des Publikums zu erfreuen haben.

— In den Zentralhallen sind an den Sonntag-Abenden ausverkaufte Häuser bereits feststehende Thatsache und auch gestern waren die Räume bis zum letzten Platz ausverkauft und lebhafter Beifall lohnte die einzelnen Nummern des reichen Programms, besonders fanden die drastischen Vorträge des Herrn Stanley und die Kraftproduktionen des Herrn Leitner stürmische Anerkennung. Auch die Nachmittag-Vorstellung war gut besucht, besonders waren Kinder in reicher Zahl vertreten, und die herzliche Freude, welche dieselben bei jeder neuen Piece bekundeten, beweist, daß gerade für die Kleinen diese Nachmittagvorstellungen willkommene Unterhaltung bieten. Auf einen Uebelstand, welcher sich besonders des Abends geltend macht, sei noch besonders hingewiesen, das ist das Fehlen einer größeren Bedürfnißanstalt in der Nähe der Zentralhallen, für eine solche ist ausreichend Platz vorhanden und wer nach Schluß der Vorstellung die dortige Gegend betrachtet, wird zugestehen müssen, daß die Einrichtung dringend nöthig ist.

— Die „Pommersche Gastwirthe-Vereinigung“, der „Verband deutscher Gasthofsgehülfen“ und der „Deutsche Kellnerbund“ veranstalten am Donnerstag, den 12. d. Mts., in den Räumen des Fürstensaales, Falkenwalderstraße 19, ein Konzert, dessen Ertrag für die Fach- und Fortbildungsschule der „Pommerschen Gastwirthe-Vereinigung“ bestimmt ist. Das Konzert wird aus Gesangs- und humoristischen Vorträgen bestehen, für welche geschätzte Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben.

— Eine Heilung durch Röntgenstrahlen wird der „Starg. Ztg.“ aus Nörenberg berichtet, der dortige Arzt Dr. Sinapius hat bei einem 16jährigen Mädchen mittels seines Röntgenapparates durch tägliche zweimalige Bestrahlung von jedesmaliger Dauer einer halben Stunde beginnende tuberkulöse Gelenksentzündung geheilt. In 5 Tagen wurde die Heilung bewirkt. Derselbe Arzt wird demnächst die Röntgenstrahlen auch bei einigen inneren Krankheiten der Brust- und Bauchhöhle, insbesondere beim chronischen Magenkatarrh und Magenkrebs anwenden, bei welch' letzterer Krankheit laut Berichten bereits vorzügliche Erfolge erzielt wurden.

* Vermißt wird seit Sonnabend die vierjährige Martha Markow aus Stolzenhagen, dieselbe war von der Mutter hierher auf den Markt mitgenommen worden, im Gedränge wurde das Kind von der Mutter getrennt und ist es seitdem verschwunden. Bekleidet war das Mädchen mit grauem Rock, grauer Jacke und rother Kappe.

* Auf dem Grundstück Bismarckstraße 4 gerieth heute Vormittag ein Pferd in die Müllgrube und mußte die Hülfe der Feuerwehr in Anspruch genommen werden, um das Thier wieder herauszubringen.

* Das Konzerthaus-Restaurant hat seit der Uebernahme durch Herrn Schrauder erheblich an Beliebtheit gewonnen, wie der zunehmende Besuch am besten beweist. Dem als tüchtig bekannten Wirth ist dies wohl vornehmlich zu danken und der Direktion kann ein solcher Erfolg von Herzen gegönnt werden, denn dieselbe hat in der jüngstverflossenen Zeit mit der Verwaltung des Konzerthauses recht trübe Erfahrungen gemacht. Eine eigenartige Beleuchtung erhält die nun glücklich überwundene Periode durch einen seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft hinter dem früheren Geschäftsführer Karl Zenk erlassenen Steckbrief. Gegen Z. ist ein Verfahren wegen Vergehens gegen §§ 175 und 240 des Strafgesetzbuches eingeleitet.

* In der Frauenstraße entspann sich in letzter Nacht eine große Schlägerei, bei welcher der Uhrmacher Wittich durch Schläge mit einem schweren Stock nicht unerheblich verletzt wurde, auf der Sanitätswache wurde ihm ein Verband angelegt, sein Kopf wies fünf stark blutende Wunden auf. — In der vorletzten Nacht wurde die Sanitätswache von einem Buchhalter aufgesucht, der in einer Kneipe mißhandelt worden war.

* Durch einen Sturz von seinem Wagen verunglückte gestern der Handelsmann Leddin und zog sich derselbe eine Kopfverletzung zu, welche ihn nöthigte, die Hülfe der Sanitätswache in Anspruch zu nehmen.

Eingesandt.

Betrachtungen eines Hundes!

Kaum daß mich meine Mutter entwöhnt hatte, sollte mir das traurige Schicksal widerfahren, auch noch von ihr getrennt zu werden. Ein kranker Mann, welcher viel an Schmerzen litt, hatte mich meines schönen Felles wegen gekauft, damit ich ihn von der Krankheit befreien sollte. — Aber die unglückselige Hundesteuer! — Mein neuer Herr dachte jedoch, hierüber wegzukommen, indem er den Magistrat bat, für mich, da ich als Krankenhund beschafft —, die Steuer zu erlassen. Hierbei nun hatte mein Herr die förmliche Anmeldung meines Zuganges in seinen Hausstand unterlassen, glaubend, daß, wenn er ein Schreiben an den Magistrat richte, worin er diesem mittheilt, daß er für seine Krankheit einen Hund angeschafft habe und um Erlassung der Steuer für denselben bitte, dies gleichzeitig als Anmeldung betrachtet werde. Doch es sollte anders kommen. Im letzten Monat des abgelaufenen Steuerhalbjahres theilte der Magistrat mit, daß für Krankenhunde keine Steuerfreiheit mehr gewährt werde. Trotzdem es nun dem Magistrat bekannt war, daß ich in dem verflossenen Steuerhalbjahr schon kurze Zeit bei meinem neuen Herrn geweilt hatte, erhielt derselbe eine gerichtliche Zustellung wegen Hintergehung der Hundesteuer für das verflossene Steuerhalbjahr. Mein Herr, der krank war und zum Termin nicht gehen konnte, wurde in Folge dessen verurtheilt, für mich den dreifachen Steuerbetrag und die entstandenen Gerichtskosten zu zahlen. Um weiteren Scherereien aus dem Wege zu gehen, wurden dreifache Steuern und Kosten anstandlos bezahlt, gleichzeitig aber auch die Steuer für das neue Halbjahr, sowie für das verflossene eingezogen. Auf eine Eingabe an den Magistrat, die Steuern für das verflossenene Halbjahr zu erlassen, da dieselbe ja durch den dreifachen Betrag bereits gedeckt sei, erhielt mein Herr zum Bescheide, daß dem Magistrat das Recht zustände, trotz des mehrfachen Strafbetrages auch noch die rückständige Steuer zu erheben und müsse es daher bei dem bereits Geschehenen verbleiben.

Dies wäre nun Alles weiter nicht schlimm gewesen, wenn nicht eines guten Tages ein Beamter des Magistrats bei meinem Herrn erschienen wäre, demselben einen Mahnzettel über die rückständige Hundesteuer überreichend. Derselbe entfernte sich jedoch kopfschüttelnd, nachdem er die Quittungen der bereits längs gezahlten Hundesteuern in fünffachem Betrage nebst Kosten gesehen hatte. Und da wundert man sich, daß unter solchen Umständen mein Herr bei der bevorstehenden Stichwahl nicht einen gewählt, der zu Allem „ja“ nickt, was der Magistrat vorschlägt!

Stadttheater.

Einen genußreichen Abend bot die gestrige Aufführung der Wageroper „Lohengrin“ mit Herrn Seidel in der Titelrolle. Nach dem, was der geschätzte Gast uns als „Tannhäuser“ und als „Matthias“ im „Evangelimann“ geboten, durfte man auch von seinem „Lohengrin“ das beste erwarten und diese Hoffnung ist nicht getäuscht worden. Schon beim ersten Auftreten verstand es der Sänger, durch sein „Schwanenlied“ für sich einzunehmen, warm und innig gab er im dritten Akt die große Scene mit Elsa und von tiefgehender Wirkung war die fein nuancirte Erzählung des Graalsritters. Frl. Meißen erfreute als „Elsa“ durch ihre frische, angenehme Stimme und auch im Spiel erschien sie lebhafter als sonst. Für die dämonische „Ortrud“ erwies sich Frl. Sarto als eine geeignete Vertreterin, ihr Auftreten im zweiten Akt erschien getragen von glühender Leidenschaft und auch den hier sehr hoch gesteigerten gesanglichen Anforderungen vermochte sie gerecht zu werden. Volle Anerkennung verdient der „Telramund“ des Herrn Szengery und der „Heerrufer“ hatte in Herrn Langefeld einen wackeren Interpreten gefunden. Die Partie des „König Heinrich“ lag Herrn Lohsing an einigen Stellen erheblich zu hoch, doch konnte dadurch der vortheilhafte Gesamteindruck kaum beeinträchtigt werden. Lobende Erwähnung verdient sowohl das Quartett der Edelknaben wie dasjenige der brabantischen Edlen, die Chöre dagegen ließen oft manches zu wünschen übrig, woran dem Kapellmeister Herrn Erdmann sicherlich keine Schuld beizumessen ist. In dem Arrangement der Massenscenen erwies sich Herr Direktor Goldberg als geschickter Regisseur, besonders effektvoll erschien das Finale des ersten Aktes. — —.

Kirchenkonzert.

Zum Besten des Sifts „Salem“ vereinigten sich gestern Abend in der St. Jakobikirche der Orgelvirtuose Herr Ulrich Hildebrandt, der Domsänger Herr Neubauer aus Berlin, die Konzertsängerin Frl. J. Kuschel und der Schloßkirchenchor unter Leitung seines Dirigenten Herrn A. Hart zu einem geistlichen Konzert, dessen Ertrag zur Deckung der Kosten für die in „Salem“ neuerbaute Orgel Verwendung finden soll. Bereits um die Osterzeit d. J. fand zu demselben Zweck in der hiesigen Schloßkirche ein Konzert statt und wie damals, so war auch für das gestrige Konzert das Interesse ein so außerordentlich reges, daß die überaus zahlreiche Zuhörerschaft in der geräumigen Kirche kaum Platz zu finden vermochte. Herr Hildebrandt, der als Einleitung des gehaltvollen Programms Toccato und Fuge D-moll von Bach spielte und später den tiefempfundenen charakteristischen Trauermarsch über „Thorwaldsen“ von Hartmann, sowie die glanzvollen Variationen As-dur von Thiele zu Gehör brachte, bewährte sich wieder als der berufene Künstler, der die Orgel mit einer Meisterschaft beherrscht, welche die höchste Anerkennung verdient. Herr Neubauer sang aus Händels „Samson“ die Arie: „Tief dunkle Nacht“ und Lieder von Becker und H. Reimann, worin derselbe seine schöne und trefflich geschulte Tenorstimme in einer Weise entfaltete, die ebenso erhebend als erbaulich wirkte. Fräulein Kuschel hatte ein geistliches Lied von Raff („Sei nur still“) und „Ave Maria“ von Luigi Luzzi für ihre Vorträge gewählt und bekundete in der stilvollen Ausführung derselben eine gute künstlerische Bildung, vermöge welcher sie ihre schönen Stimmmittel, die namentlich in der oberen Lage sehr sympathisch berühren, wirksam zu verwenden weiß. Auch in dem „Lobgesang“ von Mendelssohn, den sie in Gemeinschaft mit Herrn Neubauer ausführte, erfuhr die Sopranpartie durch sie eine im Ganzen gefällige Gestaltung. Echt kirchliches Gepräge trugen die stimmungsvollen Darbietungen des Schloßkirchenchors. Sowohl die beiden Motetten von Merkel und Engel, als auch das „Magnificat“ von Zander zeugten in ihrer tief empfundenen Wiedergabe, mit welcher innigen Hingabe die Damen und Herren sich ihrer Aufgabe, zur Hebung des Kirchenchores beizutragen, unterziehen. Mögen die dankenswerthen Bestrebungen derselben auch fernerhin von so günstigem Erfolg begleitet sein, wie dies gestern der Fall war.

Die Begleitung der Solo-Gesänge hatte Herr Professor Lorenz gütigst übernommen und wußte derselbe dabei so effektvolle Klangkombinationen in Anwendung zu bringen, daß dadurch dem Hörer ein seltener Genuß geboten wurde. —n.

Aus den Provinzen.

○ **Pasewalk**, 8. November. Vorgestern beging Herr Glasermeister W. de Sombre die Feier seines 50jährigen Meister-Jubiläums und erhielt von Nah und Fern Glückwünsche und Telegramme, welche bewiesen, in welch' großer Achtung der Jubilar in allen Kreisen der Bürgerschaft steht, außer der Glaserinnung hatte auch der Magistrat und die Schützengilde Deputationen entsendet.

W. **Prenzlau**, 8. November. Unter dem Verdachte der Brandstiftung wurde der hiesige Tischlermeister Jurban in Haft genommen.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 9. November. Die dritte Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte in der heutigen Sitzung den 16 Jahre alten Glaserlehrling Robert Schultze von hier wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem Kinde unter 14 Jahren zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten.

Krakau, 8. November. In dem großen Steuerhinterziehungs-Prozeß, welcher zwei Jahre dauerte und jetzt zum Abschluß gelangt ist, wurden sämtliche 240 Angeklagte aus Krakau, Chrzanow, Oswiecim und Biala zu insgesamt 600 000 Gulden Geldstrafe bezw. zu den entsprechenden Arreststrafen verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

— Paul Blumenreich, der frühere Direktor des Theaters des Westens in Berlin, wird vom Amtsgericht in Charlottenburg steckbrieflich verfolgt. Herr Blumenreich ist vor einiger Zeit verreist, wie es heißt, nach Italien.

— (Wie man eine Briefmarkensammlung anlegt!) Ein ingeniöser Engländer verschaffte sie sich, wie die „Romanw.“ erzählt, auf folgende Weise. Er annoncirte in den „Times“ Folgendes: „Heirath. — Eine junge Dame, zwanzig Jahre alt, brünett, hübsch, 800 000 Mark Vermögen, später noch zwei Millionen, möchte einen ehrenhaften, wenn auch unvermögenden Mann heirathen. Ernstgemeinte Offerten unter u. s. w.“ Der praktische Gentleman erhielt daraufhin 25 000 Antworten aus aller Herren Länder; er konnte seine Marken-Sammlung mit den augenblicklich kursirenden Postwerthzeichen sämtlicher Nationen „beginnen“.

β **Wien**, 9. November. Die seiner Zeit vielgenannte Schauspielerin Bertha Rother hat sich in Baden bei Wien durch einen Revolverschuß in die Brust schwer verletzt. Als Motiv wird die bevorstehende Lösung des Verhältnisses mit einem reichen Pester Bankier genannt.

Brüssel, 7. November. Auf dem hiesigen Polizeipräsidium verwundete ein entlassener Polizeiagent den Inspektor Urger durch einen Messerstich in den Nacken gefährlich. Das Motiv der That ist Rache. Der Thäter ist verhaftet.

Paris, 8. November. Der russische Maler Bogolubow, welcher bekanntlich die Ankunft des Zarenpaares in Cherbourg in einem Bilde verewigen sollte, ist plötzlich gestorben. Das Bild ist noch unfertig.

× **Cherbourg**, 9. November. Seit gestern Abend herrscht hier heftiges Unwetter; die See geht sehr hoch. Mehrere Dreimaster, welche am Horizont sichtbar sind, befinden sich in Noth.

Petersburg, 7. November. Ein aus zwei Lokomotiven und 28 Waggons bestehender russischer Militärzug der transkaukasischen Militärbahn gerieth bei Mullakara auf Kameele, die überfahren wurden, wobei die Lokomotiven und 8 Waggons entgleisten und total zertrümmert wurden. 12 Kosaken waren sofort todt, 15 wurden verwundet.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. und O. Lüders, Futtermittel-Großhandlung und Reismühle, Hamburg, vom 7. November 1896.

Die Hausse-Strömung nahm in dieser Berichtswoche ohne Unterbrechung ihren Fortgang und die neuesten Kabelmeldungen von den amerikanischen Märkten veranlaßten die Verkäufer zu erneuten Preiserhöhungen, Palmkuchen und Erdnußkuchen sehr knapp; Reisfuttermehl lebhaft gefragt bei höheren Preisen.

Tendenz: steigend.

Reisfuttermehl 24—28 Prozent Fett und Protein Mark 4,40 bis Mark 4,75 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 4,60 bis 4,90 per 50 Kilogramm ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie Mark 3,80 bis Mark 4,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Reiskleie Mark 2,60 bis Mark 2,90 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 2,65 bis Mark 2,90 per 50 Kilogramm ab Bremen. Getrocknete Getreideschlempe Mark 4,80 bis Mark 5,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Getrocknete Biertreber 24 bis 30 Prozent Fett und Protein Mark 3,80 bis Mark 4,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54 Prozent Mark 6,50 bis Mark 7,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg, 53—58 Prozent Mark 6,90 bis Mark 7,30 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 54—58 Prozent Mark 5,30 bis Mark 5,60 per 50 Kilogramm ab Hamburg, 56—60 Prozent Mark 5,40 bis Mark 6,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Kokusnußkuchen und Kokusnußmehl Mark 5,60 bis Mark 6,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Palmkernkuchen 25—30 Prozent Fett und Protein Mark 4,40 bis Mark 4,60 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Rapskuchen Mark 4,50 bis Mark 5,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Mais (amerik. mixed verzollt) Mark 5,00 bis Mark 5,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Weizenkleie Mark 4,20 bis Mark 4,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Roggenkleie Mark 4,20 bis Mark 4,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg.

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. November. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Klar. Temperatur + 4 Grad Reaumur. Barometer 766 Millimeter. — Wind: ONO.

Weizen ruhig, per 1000 Kilogramm loko 163,00—167,00, per November und November-Dezember ohne Handel.

Roggen ruhig, per 1000 Kilogramm loko 125,00—128,00, per November und per November-Dezember ohne Handel.

Gerste per 1000 Kilogramm loko 128,00 bis 160,00.

Mais per 1000 Kilogramm loko mixed 104,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 128,00 bis 134,00.

Spiritus fester, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 36,3 bez., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 167,00, Roggen 128,00, 70er Spiritus —,—.

Nichtamtlich.

Petroleum loko 11,20 verzollt, Kasse 5/12 Prozent Abzug.

Rüböl loko 57,25 B., per November 58,50 B., per November-Dezember —,—, per April-Mai 58,25 B.

Berlin, 9. November. (Amtlicher Bericht.) Weizen per November —,— bis —,—, per Dezember 174,50, per Mai 1897 176,00 (nichtamtl. Notirung).

Roggen per November —,— bis —,—, per Dezember 131,50, per Mai 1897 134,00 (nichtamtl. Notirung).

Rüböl per November 59,50, per Mai 58,60.

Spiritus loko 70er 37,10, per November 70er 41,90, per Mai 70er 43,10.

Hafer per November 130,50.

Mais per November 98,00.

Petroleum loko 22,20.

London, 9. November. Wetter: Schön.

Berlin, 9. November. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	103,09
do. do. 3½%	103,80
do. do. 3%	98,75
Deutsche Reichsanl. 3%	98,30
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,20
do. do. 3%	93,50
do. Neuländ. Pfdbr. 3½%	99,90
3% neuländ. Pfandbriefe	93,80
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	100,20
do. 3%	93,50
Italienische Rente	87 60
do. 3% Eisenb.-Oblig.	53,40
Ungar. Goldrente	103,60
Rumän. 1881er am. Rente	100,00
Serbische 4% 95er Rente	62,80
Griech. 5% Goldr. v. 1890	29,80
Rum. amort. Rente 4%	87,00
Russ. Boden-Credit 4½%	103,80
do. do. von 1880	103,10
Mexikan. 6% Goldrente	93 90
Oesterr. Banknoten	170,15
Russ. Banknoten Cassa	217 70
do. do. Ultimo	217,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	108,80
do. (100) 4%	106,26
do. (100) 4%	101,10
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	100,70
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	101,75
Stett. Vul.-Act. Littr. B.	162, 0
Stett. Vulc.-Prioritäten	165 20
Stettiner Straßenbahn	100 26

Petersburg kurz	216,30
London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Berliner Dampfmühlen	121,00
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	67,60
„Union“, Fabrik chem Produkte	118,75
Barziner Papierfabrik	186,75
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,20
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101,00
Stett. Stadtanleihe 3½%	99 90

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	206,90
Berliner Handels-Gesellsch.	150,50
Oesterr. Credit	229,40
Dynamite Trust	182,80
Bochumer Gußstahlfabrik	161,40
Laurahütte	159,60
Harpener	166,30
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	178,30
Dortm. Union St.-Pr. 6%	40,40
Ostpreuß. Südbahn	90,50
Marienburg-Mlawkabahn	93,10
Mainzerbahn	117,70
Norddeutscher Lloyd	114,60
Lombarden	43,10
Luxemb. Prince-Henribahn	86,60

Tendenz: Träge.

Paris, 7. November, Nachm. (Schluß-Kourse.) Fest.

	7.	6
3% amortisirb. Rente	101,00	100,90
3% Rente	102,75	102,65
Italienische 5% Rente	88,75	88,60
4% ungar. Goldrente	105,06	104,75
4% Russen de 1889	103,00	102,70
3% Russen de 1891	93,35	93,10
4% unifiz. Egypten	104,20	104,00
4% Spanier äußere Anleihe	58,06	56 87
Convert. Türken	19,77½	19,57½
Türkische Loose	95,20	92,70
4% türk. Pr.-Obligationen	422,00	417,00
Franzosen	773,00	772,00
Lombarden	232,00	—,—
Banque ottomane	534,00	530,00
„ de Paris	799,00	792,00
Debeers	746,00	739,00
Credit foncier	660,00	659,00
Huanchaca	87,00	85,00
Meridional-Aktien	—,—	605,00
Rio Tinto-Aktien	623,00	619,00
Suezkanal-Aktien	3365,00	3362,00
Credit Lyonnais	774,00	772,00
B. de France	3750,00	3740,00
Tabacs Ottom.	334,00	324,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,25	122,25
Wechsel auf London kurz	25,20½	25,19½
Cheque auf London	25,22½	25,21½
Wechsel Amsterdam k.	206,31	206,31
„ Wien k.	208,25	208,25
„ Madrid k.	392,00	389,00
„ Italien	6.37	6.37
Robinson-Aktien	212,00	210,00
4% Rumänier	88,70	—,—
5% Rumänier 1892 u. 93	—,—	102,00
Portugiesen	25,81	25,50
Portugiesische Tabaksoblig.	479,00	478,00
4% Russen de 1894	66,70	66,60
Langl. Estat.	116,00	116,00
3½% Russ. Anl.	99,60	99,35
3% Russen (neue)	92,55	92 30
Privatdiskont	1¾	1¾

Köln, 7. November, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen neuer hiesiger 17,00, fremder loko 18,50, neuer —,—. Roggen hiesiger loko 13,25, fremder loko 15,00, neuer —,—. Hafer neuer hiesiger loko —,—, fremder 15,00, neuer 13,00. Rüböl loko 63,00 G., per Mai 59,30. — Wetter: Schön.

Hamburg, 7. November, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good avrage Santos per Dezember 53,25, per März 53,50, per Mai 53,75, per Juli 54,00. Behauptet.

Hamburg, 7. November, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per November 9,35, per Dezember 9,42½, per Januar 9,57½, per März 9,75, per Mai 9,92½, per Juli 10,15. Fest.

Bremen, 7. November. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 6,85 B. Russisches Petroleum. Loko 6,65 B.

Wien, 7. November. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 8,40 G., 8,42 B. Roggen per Frühjahr 7,28 G., 7,30 B. Mais per November —,— G., —,— B., per Mai-Juni 4,53 G., 4,55 B. Hafer per Frühjahr 6,37 G., 6,39 B.

Pest, 7. November, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per Frühjahr 7,98 G., 8,00 B. Roggen per Frühjahr 6,84 G., 6,86 B. Hafer per Frühjahr 5,95 G., 5,97 B. Mais per Mai-Juni 4,13 G., 4,15 B. Wetter: Schön.

Amsterdam, 7. November. Java-Kaffee good ordinary 50,00.

Amsterdam, 7. November. Bancazinn 35,50.

Amsterdam, 7. November, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine fest, per November —,—, per März 205,00, per Mai —,—. Roggen loko —,—, do. auf Termine fest, per März 119,00, per Mai 120,00. Rüböl loko —,—, per Dezember 31,50, per Mai —,—.

Antwerpen, 7. November. Getreidemarkt. Weizen steigend. Roggen beh. Hafer fester. Gerste ruhig.

Antwerpen, 7. November, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 18,75 bez. u. B., per November 18,75 B., per Januar 19,00 B., per Januar-März 19,25 B. Fest.

Antwerpen, 7. November. Schmalz per Oktober 56,50. Margarine ruhig.

Paris, 7. November, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) beh., 88% loko 25,25 bis 25,75. Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 27,62, per Dezember 27,87, per Januar-April 28,62, per März-Juni 29,00.

Paris, 7. November, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen beh., per November 21,55, per Dezember 21,60, per Januar-April 22,10, per März-Juni 22,55. Roggen beh., per November 13,85, per März-Juni 14,10. Mehl fest, per November 45,25, per Dezember 45,45, per Januar-April 46,10, per März-Juni 46,75. Rüböl beh., per November 60,50, per Dezember 60,75, per Januar-April 61,75, per Mai 61,75. Spiritus lebhaft, per November 31,25, per Dezember 31,50, per Januar-April 32,50, per Mai-August 33,50. — Wetter: Kühl.

Havre, 7. November, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per November 64,25, per Dezember 64,25, per März 64,75. Fest.

London, 7. November. An der Küste 1 Weizenladung angeboten.

London, 7. November. 96proz. Javazucker 11,37, fest. Rüben-Rohzucker loko 9 5/16, fest. Centrifugal-Kuba —,—.

Glasgow, 7. November. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 363 324 Tons gegen 313 363 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 76 gegen 78 im vorigen Jahre.

Newyork, 7. November. (Anfangskourse.) Weizen per Dezember 85,00. Mais per Dezember 31,75.

Newyork, 7. November, Abends 6 Uhr.

	7.	6.
Baumwolle in Newyork	8,12	8,12
do. in Neworleans	7,37	7,37
Petroleum Rohes (in Cases)	7,95	7,95
Standard white in Newyork	7,00	7,00
do. in Philadelphia	6,95	6,95
Pipe line Certificates	117,00*	117,00*
Schmalz Western steam	4,47½	4,50
do. Rohe und Brothers	4,90	4,90
Zucker Fair refining Moscovados	2 15/16	2,87
Weizen behauptet.		
Rother Winter- loko	90,00	86,75
per November	84,25	83,50
per Dezember	85,50	84,87
per März	88,75	88,12
per Mai	88,12	87,50
Kaffee Rio Nr. 7 loko	10,87	10,87
per Dezember	10,05	10,05
per Februar	10,10	10,05
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,40	3,40
Mais ruhig,		
per November	30,87	30,87
per Dezember	31,87	31,87
per Mai	35,00	35,00
Kupfer	11,10	10,90
Zinn	12,85	12,90
Getreidefracht nach Liverpool nominell.	5,50	5,50

Chicago, 7. November.

	7.	6.
Weizen behauptet, Novbr.	77,00	76,75
per Dezember	78,12	78,00
Mais ruhig, per November	24,37	24,62
Pork per November	7,05	6,95
Speck short clear	4,12	4,00

Wasserstand.

* **Stettin**, 9. November. Im Revier 5,60 Meter = 17' 10".

Telegraphische Depeschen.

Brünn, 9. November. Gestern Nacht wurden von unbekannten Thätern in der ganzen Stadt Flugschriften verbreitet und an den Häusern angeklebt, in welchen die gewaltsame Entfernung der Juden gefordert wird. Die Behörden entfernten jedoch schnell diese Plakate.

Brüssel, 9. November. Wegen des regnerischen Wetters hatten die gestrigen Kundgebungen zu Gunsten der Pension für die alten Bergleute nicht den Erfolg, welchen die Sozialisten erwartet hatten. Die alten Bergarbeiter, etwa 2000 an der Zahl, wurden am Bahnhof von dem Bund der Brüsseler Arbeitervereine empfangen, alsdann bewegte sich der Zug, an welchem etwa 4000 Brüsseler Sozialisten theilnahmen, durch die belebtesten Straßen der Stadt. Der Arbeitsminister hat die Deputation der Bergleute nicht empfangen.

Brüssel, 9. November. Einem königlichen Beschluß zufolge wird das Gesetz, betreffend Fabrikation und Einfuhr von Alkohol am 1. Dezember cr. in Kraft treten.

Paris, 9. November. Der Abgeordnete Gerold Richard behauptet allen Ernstes in der „Petite Republique“, die Monarchisten in der Kammer unterstützen das Kabinet Meline, weil Meline, Barthou und Hanotaux mit den Monarchisten gegen die Republik komplottiren.

Paris, 9. November. Der Graf Sidney O'Danno, früher irischer Thronprätendent und Chef der irischen Nationalpartei, ist aus Berlin kommend hier eingetroffen. Derselbe hatte in den preußischen Gefängnissen 8 Jahre 6 Monate zugebracht. Während des Boulanger-Rummels wurde er auf Verlangen der deutschen Botschaft in Paris von der Schweiz nach Deutschland ausgeliefert und zu 9 Jahren Gefängniß verurtheilt, wegen Betheiligung an der Boulanger-Agitation, welche zu einem Krieg zwischen Deutschland und Frankreich hätte führen können. Der Graf protestirte gegen das gerichtliche Verfahren und betrachtete sich als unschuldig Verurtheilten, weil die deutschen Behörden systematisch keine Entlastungszeugen aus Paris zugelassen haben sollten. Der Graf strengt dieserhalb einen Prozeß gegen die deutsche Botschaft auf 30 Millionen Franks Schadenersatz an.

Paris, 9. November. Die Broschüre über Dreyfus ist aus Brüssel hier eingetroffen. Allgemein geht die Ansicht dahin, daß der Verfasser Lezare seinen Zweck, eine Revision des Dreyfus-Prozesses, nicht erreichen wird. Eine hohe Persönlichkeit erklärte, die Broschüre sei nur der Anfang zu einer großen Agitation zur Herbeiführung der Freilassung Dreyfus', aber der Beweis, den das Kriegsgericht für die Schuld habe, sei durch nichts aus der Welt zu schaffen.

Trotz aller offiziellen Ableugnungen meldet „Gazetta“, daß der Gesetzentwurf betreffend die Weinzölle in den nächsten Tagen in der Kammer eingebracht wird. Das Gesetz wird mit dem 1. Januar 1897 in Kraft treten.